

## Das rote Auto und der Baum

Ein Baum stand direkt neben der Autobahn. Er war schön: Sein Stamm ragte gerade zum Himmel, er hatte gleichmäßige, stattliche Äste, und seine Zweige voller silbriger Blätter hingen bis zum Boden herab. Nur wuchs er leider an einem hässlichen Platz: In seinen Fuß schnitt fast die Leitplanke, und ununterbrochen dröhnte der Verkehrslärm.

Die Autobahn führte in die Berge hinein. Jeden Tag eilten unendlich viele Autos an dem Baum vorbei. Die Menschen darin wollten in den Bergen Urlaub machen. Oder sie waren unterwegs in das warme Land jenseits der Berge, um ihre Ferien am Meer zu verbringen.

Der Baum hatte das Meer nie gesehen, aber er wusste davon. Er redete nämlich mit den Vögeln. Ihre Erzählungen halfen ihm, sich die Welt vorzustellen. Leider blieben die Vögel meist nicht lange bei ihm. Sie suchten lieber einen anderen Rastplatz, mit weniger Krach und Gestank.

Der Baum war seit jeher hier zu Hause. Er liebte seinen Standort nicht, aber er war zufrieden - musste er ja, denn er konnte nicht weglaufen. Er träumte davon, dass ein Auto anhalten würde, Leute ausstiegen und riefen: "Wie schön ist es hier! Und was für ein wunderbarer Baum steht da!" Aber das passierte nie.

Bäume konnten viel kleiner und gewöhnlicher sein als er; trotzdem kamen die Menschen und fotografierten sie. Sie mussten nur malerisch übers Wasser ragen oder auf einem Felsen wachsen. Auch das hatten die Vögel unserem Baum erzählt, und er fand es ziemlich ungerecht. Bei mir merkte keiner, wie schön ich bin, dachte er.

Manchmal sprach der Baum Autos an. Aber die hetzten immer so schnell vorbei! Er rief: "Wo kommst du her?", und konnte die Antwort gerade noch verstehen. Für eine zweite Frage war das Auto schon wieder zu weit weg.

Manchmal staute sich der Verkehr. Dann fuhren die Autos zwar langsamer, sie waren aber entsetzlich schlecht gelaunt. Einmal fragte der Baum einen Wagen mit langem Dach, warum er so verärgert dreinblicke. Der Wagen brummte mürrisch: "Hey, ich hab zwei gelangweilte Kinder auf den Rücksitzen. Nicht nur, dass sie jammern ohne Ende - nein, sie bröseln mir mit ihren Keksen auch noch die Sitze voll!" Der Baum verstand das nicht ganz und wollte nachfragen, aber da tat sich im Stau eine Lücke auf. Der Motor jaulte auf, der Wagen machte einen Satz nach vorne und zeigte dem Baum nur noch seinen Auspuff. Der Baum versuchte daraufhin nicht mehr, mit Autos ins Gespräch zu kommen.

Eines Abends passierte ein Unfall. Der Baum erschrak furchtbar; er hatte gerade der Sonne beim Sinken zugeschaut, ein bisschen geträumt und nicht auf den Verkehr geachtet. Dann war da plötzlich ein Hupen und das Quiet-schen von bremsenden Reifen. Ein rotes Auto brach durch die Leitplanke und rumpelte gegen seinen Stamm!

Der Fahrer stieg aus. Er schimpfte furchtbar und rieb sich seine Schulter. Er stieg um das Auto herum und besah es sich von vorne. Dann schüttelte er den Kopf. Aus dem Kofferraum holte er ein dreieckiges Schild, lief ein wenig am Straßenrand zurück und stellte es auf. Inzwischen kletterten auch eine Frau und ein kleines Mädchen aus dem Auto. Sie sahen sehr blass aus und gingen hinter dem Baum in Schutz. Der Mann kehrte zurück und telefonierte mit dem Handy.

Nach einer Weile hielt ein anderes Auto an. Zwei Polizisten stiegen aus. Sie gingen eine Weile auf und ab, redeten mit den Menschen und stellten ein paar orangefarbene Kegel auf. Dann ließen sie die Familie in ihr Auto einsteigen und nahmen sie mit.

Der Baum hatte die ganze Zeit stumm zugehört. Er fand spannend, was sich da tat. Schließlich hatte er sonst nicht so viel Abwechslung. Inzwischen war es fast Nacht geworden. Der Verkehr nahm ab, nur noch gelegent-



lich brauste ein Wagen vorbei. Das Unfallauto stand immer noch da.

Der Baum kannte die Autotypen: Ärgerlich drängelnde Kraftpakete, gemütlich brummende oder unheimlich aufbrausende Lastwagen, frohgelaunte Flitzer ohne Dach und vieles andere mehr. Das unglückliche Auto an seinem Stamm war ein Familienauto. Es sah eigentlich ganz freundlich aus, daher entschloss sich der Baum, es anzusprechen.

“Hallo, du da!”

Das Auto zitterte. Offenbar war es erschrocken.

“Hallo, ich bin’s: der Baum! Du stehst auf meiner Wurzel.”

“Ja, ‘tschuldige’, kam jetzt die Antwort. “Ich kann nichts dafür, ich würde ja gerne wegrollen, aber ich bin kaputt. Tut’s dir weh?”

“Nein.” Der Baum schüttelte die Zweige in seiner Krone. “Mir tut nichts weh, ich bin doch kein Vogel. Tut denn dir was weh?”

“Nö, ich bin doch kein Mensch”, entgegnete das rote Auto. “Aber ich habe Angst.”

“Wovor hast Du denn Angst?”, wollte der Baum wissen.

“Dass ich nicht repariert werden kann und auf den Schrottplatz muss!”

Der Baum fragte: “Glaubst du, dass man dich nicht mehr reparieren kann?”

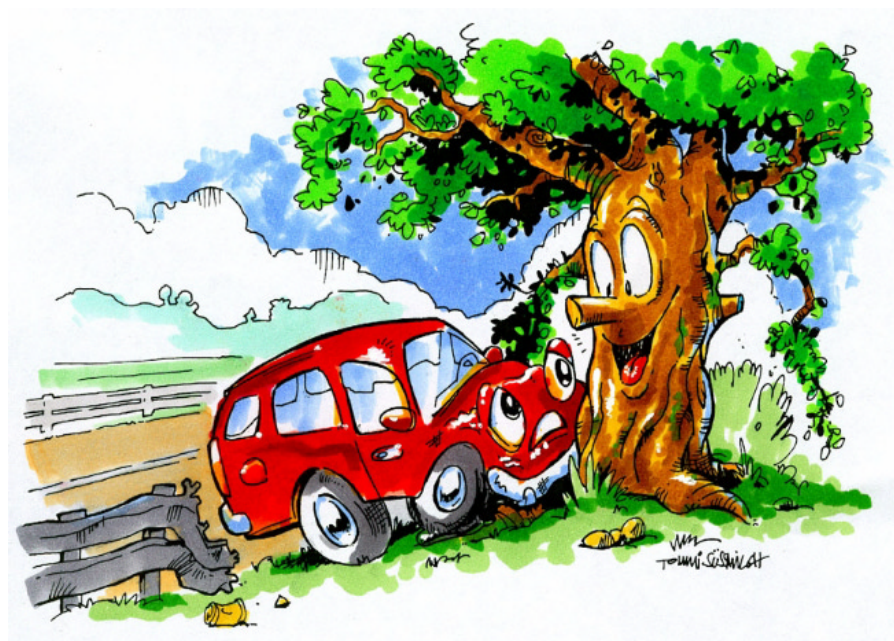
“Ich weiß nicht. Vorne bin ich ganz schön eingedrückt.”

Autos haben keine Schmerzen, aber sie merken sehr wohl, wenn etwas nicht mit ihnen stimmt. Der Baum hatte auch keine Schmerzen verspürt, als das Auto

gegen ihn gerumpelt war, aber er hatte vor Schreck ein paar Blätter und Zweige verloren.

“Und was passiert mit dem Rest?”

“Der wird eingeschmolzen. Daraus werden wieder neue



Jetzt war er aufgeregt: Endlich einmal durfte er sich mit einem Auto unterhalten, so lange er wollte! Das konnte ja spannend werden, denn Autos wissen ganz andere Dinge als Vögel. Das Auto freute sich auch. “Nachts stehe ich meist in der Garage. Da ist niemand, mit dem ich vor dem Einschlafen noch ein bisschen tuscheln kann - ohje, mein Reifen!”, unterbrach sich das Auto selbst, “der ist ja platt!” Und das Auto erzählte vom Schrottplatz, denn die Angst musste aus ihm heraus:

“Einmal kam ich an einem Schrottplatz vorbei, da lagen die rostigen Autos in ganzen Stapeln aufeinander. Das unterste war so flachgedrückt, dass es gar nichts mehr sagen konnte. Wenn die Menschen ein Metallrohr brauchen oder einen Sitz, bauen sie das einfach aus. Am Schluss bleibt nur noch ein Blechgerüst übrig.”

Der Baum dachte nach:

Autos gemacht.”

Das ist wie bei uns, dachte der Baum. Er versuchte, das Auto aufzumuntern: “Alte Bäume verlieren auch immer mehr Äste und Rindenstücke. Am Schluss zerfallen sie und werden zu Erde. Daraus wachsen dann wieder neue Bäume. Da ist doch nichts Schlimmes dabei!”

“Bäume werden ja auch viel älter, aber ich bin erst drei Jahre alt!”, sagte das Auto verzweifelt. Die Frau und der Mann hatten es gekauft, als sie ihre kleine Tochter bekommen hatten.

Der Baum machte einen neuen Versuch, das Auto zu beruhigen: “Mir hat der Sturm mal einen großen Ast abgerissen. Da dachte ich, jetzt wäre es um mich geschehen. Aber inzwischen ist alles wieder nachgewachsen. Schau her: Man sieht nichts mehr.”

“Du hast es gut, bei mir wächst gar nichts nach”, jammerte



te das rote Auto.

“Na ja, jetzt beruhige dich”, entgegnete der Baum. “Immerhin kannst du noch denken und reden und eigentlich siehst du recht neu aus. Deine Farbe glänzt ja noch richtig! Erzähl’ mir lieber was von den Menschen, die du herumfährst.”

Und das Auto berichtete von der Familie. Vom Fahren in den Kindergarten, zum Einkaufen, zu Verwandten oder an den Badensee. “Das ist oft recht anstrengend, aber eigentlich mag ich die drei”, meinte das Auto. “Die sind bestimmt auch sehr traurig, denn es sollte unsere erste Urlaubsfahrt werden!”

“Hm”, brummte der Baum. Er hatte jetzt das Gefühl, dass es keine Worte gäbe, die das Auto

wirklich trösten würden. Darum erzählte er lieber ein bisschen aus der Zeit, als er noch ein kleiner Baum gewesen war und die Autos noch ganz anders ausgesehen hatten.

Irgendwann sagten beide nichts mehr und schliefen ein.

Am Himmel wurde es dämmerig. Bald tauchte die Morgensonne alles in goldenes Licht. Silberner Nebel hing in den Wiesen, Tautropfen glitzerten wie Diamanten. Das Auto seufzte: “Wie schön es hier ist!”

Der Baum freute sich sehr. Endlich jemand, dem sein Zuhause gefiel!

Bald rauschte wieder der Verkehr. Ein Abschleppwagen holt das rote Auto ab. Es verlor

ein Stück Blech, als es mit einem Seil auf die Ladefläche gezogen wurde, und rollte sorgenvoll die Scheinwerfer-Augen. “Viel Glück!”, rief der Baum hinterher, als sein Freund huckepack davonfuhr.

Der Baum erfuhr nicht, was aus seinem Freund wurde. Nie wieder hielt seither ein Wagen bei ihm an. Aber ein paarmal hatte er den Eindruck, es sei das nette Auto an ihm vorbeigerauscht und hätte ihm mit der Lichthupe zugeblinzelt.

*Idee und Text: Bernhard Aßmus, 7/2003,  
Bild: Thomas Süßmilch,  
© Hofmann.Assmus.Denkfabrik GbR.*